Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dieringer, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 4 Rpf., Familienanzeigen 3 Rpfg., amtliche Anzeigen 3,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werbeteil der deutschen Wirtschaft ergangenen Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Anzeige lt. Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Dr. Dieringer, Neuenbürg.

Nr. 297 | **Neuenbürg, Mittwoch den 18. Dezember 1940** | **98. Jahrgang**

Gegen englische Phantastereien

Die englische Presse macht gegenwärtig viel Aufhebens von den angeblichen „Siegen" der Engländer in Afrika. „Viel Geschrei und wenig Wolle", könnte man zu diesem Geschreibsel sagen, das sich natürlich daraus erklärt, daß die Engländer tatsächlich durchgreifende Erfolge nicht zu verzeichnen haben und deshalb zur Aufpeitschung der Stimmung ihrer Bevölkerung zu allerlei Flunkereien greifen. Der diplomatische Mitarbeiter des italienischen Nachrichtenbüros Agencia Stefani nimmt nun diese Aufschneidereien einmal unter die kritische Lupe. „Von England ging der Krieg aus, und in England wird der Krieg sein Ende finden", bemerkt er zu dem großen Geschrei, das die englische Propaganda erhebt, daß die englischen Truppen im Augenblick in ein Stück Wüste zurückgekehrt sind, aus dem sie bereits geflohen waren. Es sei bezeichnend, daß England, das unaufhörlich von den Luftbombardements heimgesucht und von der U-Boot-Waffe immer mehr in die Zange genommen werde, versuche, sich selbst und die Welt zu täuschen. Dem müsse man aber einige Tatsachen entgegenhalten.

1. Hätten die Italiener in der Marmarika sich heldenhaft geschlagen und leisteten auch jetzt noch den zähesten Widerstand. In den ersten sechs Tagen dieser Schlacht seien die Engländer nur auf die italienischen Vorhutdivisionen gestoßen und zwar mit überlegenen Mitteln.

2. Binde Italien auch weiterhin bedeutsame Streitkräfte, die England eigentlich dringend für die Verteidigung seines Mutterlandes brauche.

3. Die Versicherung der britischen und englandfreundlichen Propaganda, daß Italien an der Grenze seiner militärischen Möglichkeiten angelangt sei, sei einfach grotesk. Nahezu die gesamten italienischen Streitkräfte seien intakt. Das könne man sowohl den Engländern wie auch den Griechen sagen, die all ihre Reserven eingesetzt hätten, bisher aber auf einen ganz geringen Teil der italienischen Streitmacht gestoßen seien.

4. Die englische Offensive in Afrika ändert auch nicht auf Fingersbreite etwas am Schicksal Großbritanniens. Die Wüste der Marmarika schützt weder die englischen Städte noch den englischen Schiffsraum vor den unerbittlichen Angriffen der Luft- und U-Boot-Waffe der Achsenmächte. Der Krieg ging von England aus und in England wird er sein Ende finden.

So weit der diplomatische Mitarbeiter der Agencia Stefani, dem man nur beipflichten kann. Im übrigen gibt es auch Dinge in England selbst, die weit besser als es die tendenziösen amtlichen Stimmungsmacher tun, die wirkliche Lage Englands erkennen lassen. So wird aus Lissabon gemeldet, daß in dortigen Kunstkreisen bekannt geworden ist, daß die Behörden in England neuerdings eine andere Haltung gegenüber der Ausfuhr von wertvollen Gemälden und sonstigen Kunstgegenständen von England nach den Vereinigten Staaten einnehmen. Während die zuständigen Stellen der Verschleuderung britischer Kunstschätze nach dem Auslande bisher verständlicherweise ablehnend gegenüberstanden, tritt seit einiger Zeit unverkennbar ein gegenteiliges Bestreben zu Tage, darauf hinauslaufend, wertvolle Kunsterzeugnisse im Ausland abzusetzen, um die erzielten Erlöse der englischen Finanzlage zugute kommen zu lassen. Hierbei denkt man in England bezeichnenderweise in erster Linie an Kunstschätze im Privatbesitz, und portugiesische Kunsthändler lassen durchblicken, daß bereits einige ihrer englischen Fachkollegen an der Arbeit sind, um der englischen Regierung bei der Ausfuhr privater englischer Kunstgegenstände zu helfen. In Lissabon meint man, daß auf diese Weise der Weltkunstmarkt eine sonderbare Verlegung erfahren wird, angekurbelt durch eine Art englischen Ausverkaufs.

Gleichzeitig erklären die interessierten Lissabonner Kreise, daß das Losschlagen privaten englischen Kunstbesitzes und seine Ueberführung ins Ausland eine sehr zweifelhafte Sache sei, da nach allen bisherigen Erfahrungen infolge der von der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine ausgeübten Blockade gegen die britische Insel mit starken Verlusten während des Seetransportes zu rechnen sei. Daß England diese in Londoner Regierungskreisen bekannte Tatsache in Kauf nehme, gilt als ein Zeichen dafür, daß es sich dort um eine bemerkenswerte Zwangslage handelt, bei der selbst Notverkäufe, die mit stärkstem Risiko verbunden sind, hingenommen werden.

Und dann noch eines: In England wird zurzeit eine „Nationale Kampagne" für die Ablieferung von Ferngläsern eingeleitet. Der erste Aufruf zur Ablieferung von Feldstechern für die Armee ging schon vor einiger Zeit vom Beschaffungsministerium aus.

Die Sammlung von Ferngläsern in England ist besonders interessant als weiteres Kennzeichen für die geschwächte Produktionskraft der englischen Industrie auf allen Gebieten. Die optische Industrie Englands, für die London ein wichtiger Standort ist, hat offenbar unter den deutschen Angriffen so gelitten, daß ihre für den englischen Bedarf ohnehin nicht ausreichende Produktionskapazität erhebliche Einbußen erlitten hat. — Das sind ein paar Streiflichter auf Englands wirkliche Lage. Sie passen schlecht zu den neuesten Phantastereien der Churchill, Duff Cooper und ihrer Komplizen.

Angriffe trotz nebliger Wetterlage

Sheffield, London und andere Ziele bombardiert — Britische Zerstörer reißen aus — Nachtangriff auf Mannheim

DNB Berlin, 17. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 16. Dezember bei einem Vorstoß in den Kanal auf einen Verband überlegener feindlicher Zerstörer. Nach kurzer Gefechtsübung kamen die feindlichen Streitkräfte aus Sicht. Unsere Schnellboote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Der soeben mit einem U-Boot zurückgekehrte Kapitänleutnant Kretzschmar versenkte auf dieser Fahrt gegen den Feind, wie bereits bekanntgegeben, 34 933 BRT feindlichen Handelsschiffsraums. Damit hat dieser Offizier eine Gesamtversenkungsziffer von 252 100 BRT erreicht und als erster Unterseebootskommandant die 250 000-BRT-Grenze überschritten. In dieser Versenkungsziffer sind drei feindliche Hilfskreuzer und der britische Zerstörer „Daring" enthalten.

In der Nacht zum 16. Dezember wurde Sheffield von Kampfverbänden der Luftwaffe erneut und mit erkennbarer Wirkung angegriffen. Explosionen und eine größere Anzahl Brände waren zu beobachten.

Im Laufe des Tages kamen infolge stark dunstiger und nebliger Wetterlage nur wenige Flugzeuge zum Einsatz. In London und an anderen Stellen gelang es, auf kriegswichtige Ziele, Verkehrsanlagen sowie ein Truppenlager mehrere Treffer zu erzielen.

500 km westlich Irlands wurden zwei feindliche Handelsschiffe mit Bomben angegriffen. Auf einem Schiff wurde die Ruderanlage beschädigt, ein anderes wurde so schwer getroffen, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Die Einflüge britischer Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet beschränkten sich in der Nacht zum 17. 12. auf West- und Südwestdeutschland. In Mannheim wurde durch Spreng- und Brandbomben Gebäude- und Brandschaden u. a. am Schloß und an einem Krankenhaus verursacht. In einer anderen Stadt trafen Bomben ein weiteres Krankenhaus. Der in zwei Fabrikanlagen eingetretene Produktionsausfall ist unerheblich. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen 10 Tote und 50 Verletzte.

Flakartillerie schoß eine Bristol-Bleaheim und eine Spitfire ab, Jäger vernichteten einen feindlichen Sperrballon. Eigene Verluste sind nicht eingetreten."

8. Tag der Wüstenschlacht

Der italienische Wehrmachtsbericht.

Rom, 17. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der achte Tag der Schlacht in der Wüstenzone der Cyrenaika-Front brachte ebenso erbitterte Kämpfe wie die vorangegangenen Tage. Trotz äußerst ungünstiger Wetterlage hat unsere Luftwaffe ihre Tätigkeit nicht verringert und im Verein mit dem Widerstand der Truppe mit ihren Jagd- und Bomberformationen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Unsere Torpedoflugzeuge haben einen 6000-Tonnenkreuzer, der Bardia beschossen hatte, mit zwei Torpedos getroffen. Fünf eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

An der griechischen Front im Abschnitt der 9. Armee Ruhe, bei der 11. Armee harte Kämpfe. In den Kämpfen der vergangenen Tage haben sich vor allem das Grenadier- und das Mailänder Lancieri-(Ulanen)-Regiment ausgezeichnet.

In Ostafrika Patrouillen- und Artillerie-Tätigkeit an der Sudanfront. Am gestrigen Vormittag wurde ein feindliches Flugzeug, das Diredaua bombardieren wollte, von unseren beim Alarm aufgestiegenen Jägern abgeschossen. Während des vorgestern gemeldeten feindlichen Luftangriffs hat eines unserer Jagdflugzeuge einen Wellesley-Apparat brennend abgeschossen."

Italiens Entschlossenheit

Die römische Presse steht im Zeichen der großen Schlacht in der Wüste, bei der, wie die Blätter unterstreichen, die italienische Wehrmacht unerschütterlich den vereinten Kräften des britischen Weltreiches die Stirn biete. Seit sieben Tagen wüte, wie „Popolo di Roma" in seinem Leitartikel betont, die Schlacht, in deren Verlauf die heldenhaften italienischen Truppen dem englischen Gegner jeden Quadratmeter Boden streitig machen, eine Schlacht, die vielleicht als die heftigste des italienischen Krieges bezeichnet werden könne. Die Kämpfe seien hart und würden auch weiter hart sein. Sie hätten bewiesen, daß der italienische Soldat die Fahnen seiner uralten kriegerischen Tradition hochhalte. England könne also seine Wut gegen Italien auslassen; es werde die Italiener überall und immer bereit finden, ihm entgegenzutreten und den Weg zu verlegen. Hinter der italienischen Wehrmacht stehe in diesen Tagen härtester Kämpfe das italienische Volk geschlossener denn je, ein Volk, das wisse, was Krieg heiße und bestimmt nicht erwarte, jeden Tag Siegesmeldungen zu erhalten. Das Blatt betont, wenn die englische Agitation behaupte, in Italien machten sich Anzeichen von Besorgnis und Unzufriedenheit bemerkbar, so daß die Behörden nicht mehr recht wüßten, wie sie der wachsenden Bedrücktheit wehren könnten, so seien diese nichts als leere Illusionen. „Das italienische Volk verfolgt mit Ruhe die Ereignisse in der Gewißheit des Endsieges."

Die große Aufmachung, die die englische Agitation den Kämpfen in Nordafrika zuteil werden lasse, könne, so schreibt „Tevere", Italien in keiner Weise überraschen. Die Lage auf den britischen Inseln, die von den Achsenmächten selbst zum Kampfgebiet gemacht werden, die Schwierigkeiten der Zufuhren, die von Tag zu Tag fühlbarer werden, erforderten ein großangelegtes Ablenkungsmanöver, das den Charakter eines Verzweiflungsschrittes trägt. Dem kämpfenden italienischen Heere aber, so schließt das Blatt seine Ausführungen, stehe die fest entschlossene Masse des italienischen Volkes, von dessen unerschütterlicher, auf uralter kriegerischer Tradition herrührenden Haltung das Telegramm Zeugnis ablege, das die in Forli versammelten höheren politischen Leiter Oberitaliens an den Duce sandten und in dem sie zum Ausdruck brachten, daß die absurden Hoffnungen des Feindes hinsichtlich der Widerstandskraft des italienischen Volkes sich immer und immer hart an den Tatsachen stoßen und durch diese zunichte gemacht werden.

Britenbomben auf das Mannheimer Schloß

Sinnlose Zerstörungswut verursachte große Beschädigungen des wertvollen Baudenkmals — NSV.-Haushaltschule, Krankenanstalten und Wohnhäuser gleichfalls bombardiert — Auch diese Verbrechen werden ihre Vergeltung finden

Mannheim, 17. Dez. Churchills Flieger können wieder einmal einen „Erfolg" verbuchen. Bei ihrer letzten nächtlichen Luftattacke haben sie das Mannheimer Schloß, ein wertvolles Denkmal der Baukultur des 18. Jahrhunderts, empfindlich beschädigt. Die großen repräsentativen Säle der kurfürstlichen Zeit, in denen wertvolles Sammelgut zur Schau gestellt war, wurden durch Spreng- und Brandbomben übel mitgenommen. In der mondhellen Nacht konnte der sehr ausgedehnte Schloßbau, einer der größten Europas, der sich deutlich von allen anderen Objekten abhebt, gar nicht verkannt werden. Die „Kulturschändlinge" Winston Churchills hinderte das jedoch nicht, ihre Bombenlast gerade auf dieses Ziel abzuladen. Sie handelten wie üblich in völlig sinnloser Weise nur zu dem Zweck, Schaden um jeden Preis zu stiften.

Nachdem im Jahre 1720 der Grundstein gelegt worden war, wurde vier Jahrzehnte lang nach Plänen des Schloßbaumeisters Froimon an der Fertigstellung des gewaltigen Schloßbaues gearbeitet. Mit seinen riesigen Höfen, seinen großartigen Treppenhäusern und den fürstlichen Saalfluchten ist das Schloß eine bedeutende Sehenswürdigkeit. Von der abwechslungsreichen Pracht der Innenausstattung läßt sich mit Worten allein kaum eine rechte Vorstellung erwecken.

Den britischen Prämienfliegern genügte diese „Heldentat" jedoch nicht, und so warfen sie auch die in nächster Nähe des Schlosses befindliche Haushaltsschule der NSV sowie mehrere angrenzende Wohnhäuser in Brand. Außerdem fiel unmittelbar vor der durch Rote Kreuz-Zeichen deutlich kenntlich gemachten Chirurgischen Abteilung des Mannheimer Städtischen Krankenhauses eine Bombe, durch deren Splitter zahlreiche Patienten verletzt wurden. In einer benachbarten Stadt wurde gleichfalls ein Krankenhaus von einer Bombe getroffen, die mehrere Todesopfer forderte.

Daß auch diese feigen Taten der sogenannten königlichen Luftwaffe ihre gerechte Sühne finden werden, dafür bürgt das scharfe Schwert der deutschen Luftwaffe.

„Zahlt den Nazis mit gleicher Münze"

Berlin, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Unter der Ueberschrift „Zahlt den Nazis mit gleicher Münze" schreibt die „Daily Mail" am 13. Dezember: Die Leitartikel, welche die Zeitung während der letzten Tage brachte, in denen eine Aenderung in der Regierungspolitik -(!) und die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung gefordert wurde, hat den Beifall weitester Kreise gefunden.

Das Blatt zitiert dann zahlreiche Zuschriften, in denen die Leser die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung willkommen heißen. Diese scheinheilige Art, die schon in Reverend Whipp einen so würdigen Vertreter fand, ist uns nachgerade sattsam genug bekannt. Die Engländer möchten nun, nachdem die deutsche Vergeltungsaktion sie mit unerbittlicher Schärfe trifft, nicht wahrhaben, daß sie es waren, die mit den Nachtangriffen begonnen haben. Lange genug hat sich der Führer die sinnlosen Bombardierungen deutscher Städte und

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dorfer angesehen, ehe er die deutsche Luftwaffe zurückschlagen ließ. Nun schreien die Engländer Zeter und Mordio und tun so, als seien sie unschuldig. Doch der Angriff auf die alten Deutschen heilige Ruhestätte Bismarcks war nicht ihr erstes, der ruchlose Bombenangriff auf das Mannheimer Schloß nicht ihr letztes Verbrechen, zahlreiche Anschläge auf die Wohnstätten der schaffenden deutschen Menschen liegen dazwischen.

Das alles hindert die Engländer nicht, nach Bombenangriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung zu rufen, als hätten die englischen Flieger jemals etwas anderes getan. Ihr scheinheiliges Gehabe aber kann ihre Verbrechen nicht ungeschehen machen und die deutsche Vergeltungsaktion nicht aufhalten, die den Engländern vergilt, was sie in Deutschland angerichtet haben und weiter anrichten möchten.

Britische Aufforderung zur Obstruktion

Wenn man „Reynolds News" glauben darf, will die britische Agitation das Zwischenspiel in Nordafrika nicht nur ausnutzen, um den „Sieg einer brillanten Strategie" zu feiern, sondern vor allem soll auf diese Weise die Welt erneut zugunsten Englands aufgeputscht werden. Der englische Erfolg, so prahlt das Blatt, spreche laut über alle Kontinente zu den Unterworfenen und zu den Freien und rufe ihnen die Botschaft zu: „Großbritannien kann seine Versprechungen erfüllen!" Weiter ist davon die Rede, daß auch der frühere französische Verbündete von Mussolinis Drohung gegen seine territoriale Unversehrtheit befreit werden würde. Zunächst aber will England Frankreich nichts geben, sondern ihm nur wieder einmal etwas nehmen. Heißt es doch deutlich, daß man mit den Leuten von Vichy, also mit der rechtmäßigen französischen Regierung einfach nicht verhandeln könne.

Getreu seiner alten Tradition, andere Völker mit der Revolution zu bedrohen, appelliert dieses Blatt dann an das französische Volk direkt, Obstruktion und Sabotage zu treiben, um so der Befreiungsarmee den Weg zu ebnen. Begebe man sich nur mutig in diese Gefahr, dann werde auch der Lohn nicht ausbleiben und der würde in Brot und Freiheit bestehen. Und schließlich wird Churchill beschworen, nunmehr eine klare Darlegung der Kriegsziele Englands zu geben.

Haben diese Hetzer nicht selbst empfunden, daß es nicht gerade für die Macht Englands spricht, wenn sie von anderen Völkern Hilfe in Gestalt von Obstruktion und Sabotage erbetteln? Auch ist es etwas voreilig, wenn aus den Kämpfen in Aegypten und Griechenland die Folgerung gezogen wird, daß sie beweisen, daß Großbritannien seine Versprechungen erfüllen kann. Als britische Truppen in Frankreich landeten, um ihre Wäsche an der Siegfriedlinie zum Trocknen aufzuhängen, als britische Streitkräfte in Narvik und Andalsnes an Land gingen, da ließ England schon einmal seine Hilfsbereitschaft feiern. Als dann aber die Stunde zum Kampf gekommen war, da flüchteten die Briten feige aus Norwegen, und in der Katastrophe von Dünkirchen ließen sie dann auch Frankreich im Stich. Wir sind überzeugt davon, daß diese Lektion nicht so rasch in Vergessenheit geraten wird, vor allem nicht bei denen, die in diesem Drama verstrickt waren. Daß die Engländer überhaupt darauf kommen können, daß das französische Volk noch einmal ins Unglück stürzen zu wollen, zeigt im übrigen, wie verzweifelt die Lage Englands sein und wie unzureichend man die eigene Kraft empfinden muß.

Sie spotten der Panama-Konferenz

Kriegshandlungen in der Sicherheitszone.

DNB. Berlin, 16. Dez. Wiederum haben britische Seestreitkräfte innerhalb der auf der Panama-Konferenz festgesetzten panamerikanischen Sicherheitszone Operationen durchgeführt. Innerhalb dieser Sicherheitszone näherte sich ein britischer Kreuzer dem deutschen Frachtdampfer „Idarwald", der aus einem mexikanischen Hafen ausgelaufen war, und machte den Versuch, das deutsche Schiff aufzubringen. Der Kapitän des Dampfers „Idarwald" hat sein Schiff der versuchten Aufbringung durch Selbstversenkung entzogen. Bei Beginn der feindlichen Aktion des britischen Kriegsschiffes gab der Kapitän den Befehl, das Schiff in Brand zu setzen und die Bodenventile zu öffnen. Nach Durchführung dieser Maßnahmen ging er mit der Besatzung in die Rettungsboote. Die Engländer machten daraufhin den Versuch, an Bord zu gehen, um die Beute zu bergen und sich dadurch die Prisengelder zu sichern, mit denen die britische Admiralität im Gegensatz zu der soldatischen Praxis anderer Völker Angehörigen der bewaffneten Macht derartige Taten zu bezahlen pflegt. Dieser Versuch ist gescheitert. Der Dampfer „Idarwald" ist infolge der von Kapitän und Besatzung getroffenen Maßnahmen brennend untergegangen.

Daß die Nichtachtung der panamerikanischen Sicherheitszone durch die Engländer kein vereinzelter Akt war, sondern systematisch erfolgt, geht daraus hervor, daß ein weiterer feindlicher Zerstörer etwa zur gleichen Zeit innerhalb dieser Sicherheitszone eine kriegerische Handlung gegen den deutschen Dampfer „Rhein" durchführte. Das Schiff wurde von seiner Besatzung verlassen, nachdem die Vorbereitungen zur Versenkung in Tätigkeit gesetzt worden waren.

Das Marinedepartement der Vereinigten Staaten hat diese beiden Meldungen bekanntgegeben, ohne sich über die Rolle amerikanischer Zerstörer zu äußern, die die beiden deutschen Schiffe kurz nach dem Auslaufen aus dem Hafen in See angetroffen hatten. Die amerikanischen Zerstörer hatten sich den deutschen Schiffen angeschlossen und dem Kapitän der „Idarwald" auf Befragen erklärt, die Schiffe bis zur Grenze der amerikanischen Sicherheitszone begleiten zu wollen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Instruktionen die amerikanischen Zerstörer für den Fall haben, daß sie Augenzeugen kriegerischer Handlungen innerhalb der von ihnen patrouillierten Sicherheitszone werden.

Korvettenkapitän Schütze erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 17. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Schütze.

Korvettenkapitän Viktor Schütze, ein langjähriger, verdienstvoller Unterseebootsfahrer, hat als Kommandant eines Unterseebootes insgesamt zwanzig Schiffe mit 109 317 BRT versenkt. Dieser besondere Erfolg wurde in kürzester Zeit errungen. Er ist Schützes unermüdlichem und hartnäckigem Anpacken des Gegners und seiner Tatkraft und Entschlossenheit zuzuschreiben.

Basel trotz vollkommener Sicht bombardiert

Scharfer Protest der Schweiz in London

Bern, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Das eidgenössische politische Departement teilt mit: „Nachdem die Untersuchung die britische Nationalität der Flugzeuge, welche das Gebiet von Basel unter Verletzung der schweizerischen Neutralität überflogen haben, sowie die britische Herkunft der auf den SBB-Bahnhof von Basel und die benachbarten Stadtviertel abgeworfenen Bomben ergeben hat, ist die schweizerische Gesandtschaft in London beauftragt worden, gegen die neue Bombardierung einer schweizerischen Stadt einen umso strengeren Protest zu erheben, als der Vollmond und der Schnee eine vollkommene Sicht gewährten und den Piloten gestatteten, sich zu orientieren. Die Gesandtschaft wird die vollständige Wiedergutmachung der Schäden verlangen und erneut darauf drängen, daß alle Maßnahmen ergriffen werden, um die Wiederholung dieser Zwischenfälle zu verhindern.

England will Frankreichs Zufuhr unterbinden

„Daily Sketch" droht bei Zunahme des Verkehrs mit englischem Eingreifen

Bern, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) In einem Artikel des „Daily Sketch" vom 13. Dezember heißt es, nach einer in der „New York Times" erschienenen Meldung aus Lissabon gebraucht die Petain-Regierung seit Wochen die leichten Einheiten der französischen Flotte, um französische Handelsschiffe mit Lebensmitteln und Rohstoffen nach Marseille zu begleiten. In britischen Kreisen glaubt man, daß diese Lieferungen noch nicht in die Hände der Deutschen kommen. Die britische Regierung sei über den Verkehr und über verschiedene Geleitzüge unterrichtet, die ungestört durchgelassen worden seien. Es heißt aber, England befürchtet, die Zunahme dieses großen Verkehrs könne die englische Flotte zwingen in Tätigkeit zu treten, obwohl die französische Regierung erklärte, die Schiffe hätten Lebensmittelladungen für den ausschließlichen Gebrauch Frankreichs an Bord. Es heißt, ein entscheidender Faktor wäre die bisherige Benutzung nur leichter Streitkräfte. Falls aber größere französische Schiffe erscheinen würden, würde die britische Nichteinmischungspolitik sich wahrscheinlich ändern.

Die gegenwärtige Lage Englands ernster als je

Newyork, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Im „Newyork Journal american" schreibt Mallon, die Berichte über englische Tonnageverluste seien unklar, doch besitze die USA-Regierung jetzt glaubwürdige genaue Ziffern. Diese bewiesen, daß die deutschen Angriffe Ende Juni ernst wurden und Ende September kritisch zu werden drohten. Die gegenwärtige Lage sei viel ernster geworden als irgendeine andere Phase des Krieges. Die Tatsache, daß die Verluste höher seien als der Ersatz, habe die Engländer stark beunruhigt. Jetzt, da die englischen Schiffswerften dauernd Bombenangriffen ausgesetzt seien, könne Englands Lage leicht verzweifelt werden.

Eine Geisterflotte soll England helfen

Newyork, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Aus Washington wird gemeldet, daß englischerseits beabsichtigt wird, die sogenannte „Geisterflotte" zu erwerben. Es handelt sich bei diesen Schiffen um 24 Verschrottungsobjekte aus der Handelsmarine, die zum Teil seit Jahrzehnten wegen Unrentabilität außer Dienst gestellt sind. Darunter befindet sich auch der Doppelschraubendampfer „George Washington", der im Jahre 1908 in Stettin gebaut und nach Beendigung des Weltkrieges der „United States Maritime Co." zugeteilt wurde. Es ist klar, daß diese Schiffe eine außerordentlich langwierige und kostspielige Instandsetzung benötigen, bevor sie in der Lage sind, ihre erste Ueberfahrt in kriegsgefährdete Gebiete zu riskieren. Jedenfalls steht fest, daß die Transportfähigkeit dieser veralteten Frachtschiffe in keiner Weise mit der jungen modernen Frachtschifftonnage verglichen werden kann.

„England bereits verurteilt"

Durch die Offensive in der Wüste Zusammenbruch nicht aufzuhalten — Feststellungen der Agencia Stefani

Rom, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) „Im gegenwärtigen Krieg gibt es ein Volk, das bereits verurteilt ist, und das ist eben jenes, das die Verantwortung für den Konflikt trägt", stellt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani fest. In diesem Zusammenhang erinnert er an den 18. Dezember 1935, an jenen Tag, an dem die italienischen Frauen ihre goldenen Eheringe hingaben, um die Kosten des äthiopischen Krieges zu tragen. Fünf Jahre später bekräftigte die italienische Nation gegenüber der englischen Vorherrschaft erneut ihren unerschütterlichen Willen und ihre unerschütterliche Gewißheit zum Siege. Die Regierung von London bilde sich ein, mit der Offensive in der Marmarica-Wüste den Zusammenbruch Englands aufhalten zu können — eine Illusion jener Männer, die sich in ihren Berechnungen immer getäuscht haben.

„Italien weiß ganz genau, daß seine Kriegsmaschine nahezu unversehrt ist, und daß seine Versorgungsquellen ausreichend für alle militärischen und sonstigen Notwendigkeiten sind. Italien weiß aber auch, daß die Bombardierungen der englischen Industriezentren und die Gegenblockade zu Wasser und in der Luft Tag für Tag die Kampffähigkeit Englands verringert. In diesem Kriege gibt es also ein Volk, das bereits verurteilt ist, und das ist eben jenes, das die Verantwortung für den Konflikt trägt."

Formationsurlaub der HJ.

Berlin, 17. Dez. Die Reichsjugendführung der NSDAP teilt mit:

Der Weihnachtsurlaub sämtlicher Formationen der Hitler-Jugend dauert vom 23. Dezember 1940 bis 2. Januar 1941 einschließlich. Während dieser Zeit fällt jeglicher HJ-Dienst aus. Durch eine Besetzung der Dienststellen der HJ ist auf Anordnung der Einsatz der Hitler-Jugend für besondere Aufgaben gewährleistet.

Großfeuer in einer schwedischen Pulverfabrik

Stockholm, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Ein gewaltiges Feuer rast seit Dienstag nachmittag in einer schwedischen Pulverfabrik in Carlskogn. In der Trotylgießerei dieses Werkes explodierte ein Kessel. Darauf folgte ein Brand, der sich mit Windeseile innerhalb des Fabrikkomplexes ausbreitete. Eine Explosion folgte der anderen, und das Feuer verbreitete sich auf die verschiedensten Gebäude. Am Abend teilte der schwedische Verteidigungsstab mit, daß das Feuer in der Pulverfabrik anscheinend begrenzt sei, jedoch bisher drei schwerbeschädigte Opfer gemeldet seien und viele leichtbeschädigte Opfer in die umliegenden Krankenhäuser geführt werden mußten.

Folgenschwere Explosion in Cincinnati

Cincinnati, 17. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Bei einer folgenschweren Explosion in einem Hause sind nach den bisherigen Ermittlungen acht bis elf Personen getötet worden. Zwölf wurden verletzt, drei werden noch unter den Trümmern vermutet. Als Ursache vermutet man eine Leuchtgasexplosion.

Politisches Allerlei

„Belgische Liga gegen die Freimaurerei".

Der belgische Staatsanzeiger veröffentlicht unter dem Datum vom 14. Dezember die Statuten der neu gegründeten „Belgischen Liga gegen die Freimaurerei", die sich unter dem Namen „Die Säuberung" die Förderung der nationalen öffentlichen Belange und den Kampf gegen alle dunklen Kräfte der Zerstörung zum Ziele gesetzt hat. Die Liga ist bereit zur Mitarbeit an allen Aufgaben, die den gleichen Zielen dienen.

Japanischer Dampfer in Südafrika beraubt.

Der japanische Dampfer „Kwanto Maru" durfte den Hafen von Durban verlassen, nachdem er gezwungen worden war, einen Teil seiner Fracht — obwohl keine Bannware — zu entladen. Weiter wird berichtet, daß die Regierung der Südafrikanischen Union der für den Vorfall verantwortlichen Schiffskontrollkommission u. a. auch das Recht eingeräumt habe, allen Schiffen, die nicht ein Londoner Schiffszertifikat besitzen und Häfen der Südafrikanischen Union anlaufen müssen, Wasser, Lebensmittel, Dockmöglichkeiten usw. verweigern.

Der Reichsarbeitsdienstführer im Westen.

DNB Berlin, 16. Dez. Reichsarbeitsdienstführer Konstantin Hierl beendete Montag seine Fahrt nach dem Westen, die der Besichtigung des Reichsarbeitsdienstes in seinem Einsatz bei der Luftwaffe sowie der Ausbildung und Erziehung der Arbeitsmänner galt. Im Verlauf der Besichtigung fanden Besprechungen mit den Generalfeldmarschällen Sperrle und Kesselring statt.

Kurzmeldungen

Wien. Im Ratsherrensaal des Wiener Rathauses erfolgte die feierliche Uebergabe des Amtes des Bürgermeisters von Wien und ersten Beigeordneten der Stadt an den Regierungspräsidenten Dr. Jung.

Preßburg. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller ist, einer Einladung des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka folgend, in der slowakischen Hauptstadt eingetroffen. Kurz nach seiner Ankunft wurde Dr. Dorpmüller vom slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso und dem Ministerpräsidenten Dr. Tuka empfangen.

Den Haag. Am Sonntag nachmittag veranstaltete der NS-Lehrerbund in den Niederlanden eine bedeutungsvolle gemeinsame Kundgebung der deutschen Erzieher im NSLB und der niederländischen nationalsozialistischen Lehrervereinigung in der deutschen Schule in Den Haag.

Tokio. Als Ausdruck der Freundschaft aller buddhistischen Verbände Japans gegenüber Deutschland überreichte der Professor der buddhistischen Universität Kimura dem deutschen Botschafter 150 ausgewählte buddhistische Werke zur Weiterleitung nach Deutschland.

Posen, 16. Dez. Zehntausende deutscher Umsiedlungsfamilien erleben in diesem Jahr ihr erstes Weihnachtsfest im Großdeutschen Reich. Zur Stärkung ihres Heimatgefühls haben alle in der Umsiedlungsbetreuung wirkenden Stellen dafür gerüstet, um in den Weihnachtstagen Freude und brüderliche Verbundenheit in jedes deutsche Siedlerhaus zu tragen. Neben der NSV wird die Ausgestaltung der Volksweihnacht im Wartheland vor allem von der Obergauführung des BDM gemeinsam mit dem SS-Ansiedlungsstab Litzmannstadt durchgeführt. In diesen Tagen hat auch der große Weihnachtseinsatz von insgesamt 500 BDM-Führerinnen aus allen Teilen des Reiches, von denen 100 aus dem Obergau Württemberg und 60 aus dem Obergau Franken stammen, begonnen. Die Mädel haben Kleidungsstücke und Spielsachen für die Siedler und ihre Kinder aus ihrem Heimatgau mitgebracht, und jedes von ihnen wird am Heiligabend bei einer Rücksiedlerfamilie zu Gast sein.

Zur finnischen Präsidentenwahl.

DNB. Helsinki, 17. Dez. Für die in drei Tagen stattfindende finnische Präsidentenwahl ist bisher noch keine entscheidende Klärung für einen der Kandidaten erfolgt. Die verschiedenen Parteigruppen hielten am Montag und Dienstag Besprechungen ab.

Burmastraße erneut bombardiert.

Tokio, 17. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Japanische Marineflugzeuge setzten am Montag, wie Domei meldet, die Bombardierung der Burmastraße fort. Sie warfen Bomben auf die Kungkuo-Brücke über den Mekong, wie der halbamtliche Bericht der japanischen Flotte in Südchina mitteilt. Der Verkehr zahlreicher Kraftwagen, die Munition transportierten, sei unterbrochen worden.

Mehrfacher Brandstifter hingerichtet.

Berlin, 16. Dez. Der vom Sondergericht München als Volksschädling zum Tode verurteilte Anton Lohr aus Schaig, Gemeinde Burgstall, ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat 1938 und 1940 aus Rache vier Brandstiftungen begangen und dadurch große Erntevorräte vernichtet. Bereits in früheren Jahren hat er, ohne daß er damals überführt werden konnte, in zahlreichen Fällen Brände angelegt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

18. Dezember.

1737 Der Geigenbauer Antonio Stradivari in Cremona gestorben.
1786 Der Tondichter Carl Maria von Weber in Eutin geb.
1803 Der Dichter Johann Gottfried von Herder in Weimar gestorben.
1829 Der französische Naturforscher Jean de Lamarck in Paris gestorben.
1863 Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este in Graz geboren.
1929 Der Bildhauer und Erzgießer Ferdinand Frhr. von Miller in München gestorben.
1939 Siegreiche Luftschlacht über der Deutschen Bucht: Jagdgeschwader Schumacher schießt von 52 englischen Bombern 36 ab.

Dankbar Weihnachten feiern

NSK. „Wie gehts, Frau Lehmann? Sie sehen ja so niedergeschlagen aus! Haben Sie Aerger gehabt?" Frau Lehmann schüttelte mißmutig den Kopf: „Aerger gerade nicht. Bloß... Na ja, die ganze Zeit... Das lastet auf einem wie ein Gewicht!" „Aber, Frau Lehmann! Gewiß, Kriegszeit ist immer schwere Zeit! Doch, haben wir es nicht alle zu tragen. Sie, ich und die andern auch? Und ist es nicht ein stolzes Gefühl, an den gewaltigen Siegen durch kleine eigene Opfer und Verzichte beteiligt zu sein. Lassen Sie nur, Weihnachten wird auch Sie wieder ganz aufhellen!" „Weihnachten?" sah Frau Lehmann unwirsch zur Seite, „wird wohl nicht viel werden diesmal. Keine Stimmung!"

„Und was werden Ihre vier Kinderchen dazu sagen? Und Ihr Mann an der Front? Kopf hoch, Frau Lehmann! Sie haben ja gar keinen Grund zu Ihren Stirnfalten. Haben Sie Geldsorgen? Nein! Nahrungssorgen? Es ist immer noch der Tisch für jeden gedeckt! Schauen Sie sich um, wie trotz aller ernsten Zeiten jeder mit hoffnungsfreudigem Gesicht sein Werk anpackt, denn jeder weiß, daß es dem Siege entgegengeht! Weihnachten soll uns ein Fest der Besinnlichkeit, der inneren Sammlung und der Freude werden! NSV, NS-Frauenschaft, die HJ — ja die ganze Partei arbeitet seit langem daran, den Festglanz vorzubereiten. Wollen Sie allein beiseitestehen? Das geht doch nicht, schon wegen ihrer Kinder. Die freuen sich sicher riesig auf Weihnachten! Und dann denken Sie auch ein wenig an Ihren Mann im Felde, an unsere Soldaten! Wärs nicht undankbar, ihnen ein unfreundliches Gesicht zu zeigen? Durch ihren Einsatz haben sie es ermöglicht, daß wir daheim Weihnachten in Ruhe und Festesfreude feiern können! Ein fröhliches Gesicht, heitere Laune und ein Herz voll Festesglanz sind der schönste Dank für unsere Soldaten! Aus jedem Heimatbrief, jedem Päckchen muß ihnen das entgegenleuchten!" Zinn.

— **Fehlende Lohnsteuerkarten bei einberufenen Arbeitnehmern.** Der Reichsfinanzminister gibt in einem Runderlaß, der im Reichssteuerblatt Nr. 100 zum Abdruck gelangte, Anweisungen für die Behandlung von Lohnsteuern bei Arbeitnehmern, die zur Wehrmacht einberufen sind und denen keine Lohnsteuerkarte von der Gemeindebehörde ausgestellt wurde. In solchen Fällen ist der Arbeitgeber bei Zahlungen berechtigt, die Lohnsteuer nach den Merkmalen der Lohnsteuerkarte 1940 und, beim Fehlen auch dieser Lohnsteuerkarte, in entsprechender Anwendung des § 38 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen einzubehalten. In der Nichtvorlage der Lohnsteuerkarte durch einen zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer ist grundsätzlich kein schuldhaftes Verhalten im Sinne des § 37 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen zu erblicken. Es ist jedoch Vorsorge getroffen, daß alle zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer, die eine feste Wohnung im Inland haben, für 1941 ihre Lohnsteuerkarte erhalten.

— **Arbeitzeit zu Weihnachten 1940.** Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers, der im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wird, darf zum Ausgleich der in Verbindung mit Weihnachten 1940 und Neujahr 1941 an Werktagen ausfallenden Arbeitszeit in den im Erlaß näher bezeichneten Grenzen Sonntagsarbeit geleistet werden, soweit der Ausfall nicht durch Vor- oder Nacharbeit an Werktagen ausgeglichen werden kann.

— **Fristablauf in der Invalidenversicherung.** Auf Grund des Gesetzes über den Ausbau der Rentenversicherung vom 31. Dezember 1937 werden in der Invalidenversicherung für Zeiten, in denen Versicherte während des Weltkrieges 1914/18 dem deutschen Reiche oder einem mit ihm verbündeten oder befreundeten Staat Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, Steigerungsbeträge gewährt, wenn die Versicherung vorher bestanden hat. Mit Ende dieses Jahres läuft die Anmeldefrist für diesen Anspruch ab. Diejenigen Rentenempfänger oder deren Hinterbliebene, die bereits von einem vor dem 1. Januar 1938 liegenden Zeitpunkt ab Rente beziehen und noch nicht den Antrag auf Bewilligung auf Steigerungsbeträge für die Kriegsdienstzeit gestellt haben, wollen dies unverzüglich unter Vorlage der Militärpapiere nachholen. Die Anträge dürfen nach dem Gesetz nur noch berücksichtigt werden, wenn sie vor dem 1. Januar 1941 gestellt sind.

— **Ferngespräche in den Abendstunden.** Der Fernsprecher wird seit Kriegsbeginn stärker als früher benutzt. Da die Zahl der Leitungen nur in beschränktem Umfange vermehrt werden konnte ist es unvermeidlich daß in manchen Sprechbeziehungen längere Wartezeiten entstehen. Besonders stark ist der Andrang bei Beginn der verbilligten Gebührenzeit um 19 Uhr. Es wird empfohlen, wichtige Gespräche, auf deren Ausführung Wert gelegt wird, zwischen 17 und 18 Uhr anzumelden, da die Leitungen dann weniger stark beansprucht sind. Auch Gesprächsverbindungen, die erst nach 19 Uhr zu den ermäßigten Gebühren ausgeführt werden sollen, werden zweckmäßig schon einige Stunden vorher angemeldet; es muß dann angegeben werden, daß die Anmeldung bis 19 Uhr zurückzustellen ist. Als Anmeldezeit gilt 19 Uhr. Anmeldungen, die bis 24 Uhr nicht ausgeführt sind, werden gestrichen. Anfragen nach der voraussichtlichen Ausführungszeit eines für die Zeit nach 19 Uhr angemeldeten Gesprächs können wegen Ueberlastung des Fernamts nicht mehr entgegengenommen werden.

— **Die Fettmarken auf der Reise.** Der Umtausch der über Butterschmalz lautenden Einzelabschnitte der Reichsfettkarte in Reise- und Gaststättenmarken ist durch einen Runderlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft dahin geregelt worden, daß die Ernährungsämter anstelle von Butterschmalz Reise- und Gaststättenmarken für Margarine auszugeben haben. Anstelle von 100 Gramm Butterschmalz erhält man Reise- und Gaststättenmarken für 125 Gramm Margarine. Mengen unter 5 Gramm sind abzurunden. Für 50 Gramm Butterschmalz gibt es beispielsweise 60 Gramm (statt 62,5 Gramm) Margarine. Auch für den Umtausch von Quarg sind bestimmte Vorschriften ergangen.

Zum 52. Geburtstag von Gauleiter Reichsstatthalter Murr

Glückwünsche des Führers, von Rudolf Heß und Hermann Göring

NSG. Von den führenden Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht, die Gauleiter Reichsstatthalter Murr zu seinem 52. Geburtstag beglückwünschten, ist an erster Stelle der Führer zu nennen, der seinem alten und treuen Mitkämpfer telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen hat. Unter den weiteren Glückwunschtelegrammen befinden sich solche vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsmarschall Hermann Göring, von Reichsministern, Reichsleitern und Gauleitern.

Persönlich haben ihre Glückwünsche ausgesprochen der Stellvertretende Kommandierende General des Wehrkreises A, General der Infanterie Oßwald, der Höhere SS- und Polizeiführer Südwest, SS-Gruppenführer Kaul, die Führer der Gliederungen, der Partei, SA-Obergruppenführer Ludin, NSKK-Obergruppenführer Wagener, Gebietsführer Sundermann, sowie die Gauamtsleiter und Behördenvorstände. Außerdem gingen aus allen Kreisen der Bevölkerung zahlreiche Glückwunschschreiben ein, an denen man die Zuneigung ermessen kann, die das schwäbische Volk seinem Gauleiter entgegenbringt.

Eßlingen a. N. (40 Jahre Erzieher.) Der Führer verlieh Oberlehrer G. Merkle an der Hans-Schemm-Schule für 40jährige treue Dienste das Goldene Treudienst-Ehrenzeichen.

Trailfingen, Kr. Münsingen. (Fuchs würgte 15 Leghühner ab.) Ein Fuchs vernichtete fast den ganzen Hühnerbestand des Einwohners Friedrich Haar. 15 Stück wertvoller Hühner fielen dem Räuber zum Opfer. Ein kleiner Rest konnte entkommen.

Ulm a. D. (Auf der Heimfahrt ins Reich.) Täglich treffen im Ulmer Bahnhof zu jeder Tages- und Nachtzeit Sonderzüge mit Bessarabien- und Dobrudscha-Deutschen ein, die auf der Reise in die Aufnahmelager begriffen sind. Etwa 500 Personen jeden Alters zählt jeder Sonderzug. Bei ihrem Aufenthalt auf dem Bahnhof werden sie von den Helferinnen der NS-Frauenschaft, der NS-Volkswohlfahrt und des Deutschen Roten Kreuzes in der bekannten vorbildlichen Weise verpflegt und betreut. Besondere Sorge lassen die uneigennützigen Helferinnen den älteren Volksgenossen und den Kindern angedeihen. Immer wieder verabschieden sich die Umsiedler mit Worten herzlichen Dankes, wenn sie der Zug weiterführt in eines der Aufnahmelager, die ihnen die Partei in unserem Heimatgau eingerichtet hat.

Pfaffenhofen. (Schweres Verkehrsunglück.) Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen, der sich auf der Fahrt von München nach Nürnberg befand, geriet auf einer abschüssigen Straße ins Schleudern und rannte in schnellem Tempo auf die Böschung. Ein Ingenieur war sofort tot, während zwei der mitfahrenden Frauen schwere Verletzungen erlitten. Der Fahrer kam mit leichteren Verletzungen und ein weiterer Mitfahrer mit dem Schrecken davon. Der Kraftwagen ging vollständig in Trümmer.

Hausen, Kr. Sigmaringen. (Kind tödlich verbrüht.) Das vier Jahre alte Enkelkind Otto der Familie Theodor Steinhauser fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Kübel voll siedendheißen Wassers und verbrühte sich dabei derart, daß es kurz darauf im Krankenhaus seinen Verbrennungen erlag.

Immenstadt. (Von einer Lawine fortgerissen.) Wie aus Oberstdorf berichtet wird, hat eine vom Langen Gehren oberhalb Gerstruben niedergegangene Lawine den Stadel der Seeküche, das Wohnhaus unterhalb der Sennküche, das reizende Türmchen der Kapelle und eine Anzahl herrlicher alter Bergahornbäume der berühmten Gerstrubener Allee weggerissen. Die Gebäulichkeiten standen über 300 Jahre lang an ihrer Stelle und befanden sich unter Heimatschutz.

Oberstdorf. (Traufbergalpe abgebrannt.) Wie erst jetzt bekannt wird, ist die Traufbergalpe am Eingang des wildromantischen Traufbachtales, einem Seitental des Spielmannsautales, im November einem Brand zum Opfer gefallen. Ein Teil des Stalles, der Stadel, die Wohnung, die ganzen Sennereigeräte und Heuvorräte sind mitverbrannt.

Kannitverstan, ein biederer Schwabe

Er hieß Georg Friedrich Hilzinger und seine Nachkommen leben heute noch

Tuttlingen, 10. Dez. Wir alle haben als Schulkinder die köstliche Geschichte von dem biederen, treuherzigen Tuttlinger Handwerksburschen gelesen, die Johann Peter Hebel vor 1800 unter dem Titel „Kannitverstan" geschrieben hat. Und unsere Buben und Mädel lesen sie heute noch in ihren Schulbüchern. Das kleine Erlebnis, das Hebel da einem „weitgereisten Manne", der auf seiner Wanderschaft „von Tuttlingen auch nach Amsterdam gekommen war, zuschreibt, scheint unvergänglich zu werden.

Viele deutsche Leser werden diesen Kannitverstan nun wahrscheinlich für einen von dem Alemannendichter „erfundenen Tuttlinger" gehalten haben. Nur manche alte Tuttlinger selbst, so schreibt der „Gränz-Bote", wissen Bescheid: Kannitverstan hat wirklich gelebt. Und die köstliche Begebenheit in Amsterdam geht (vom Dichter natürlich reichlich ausgeschmückt) auf das wahre Erlebnis eines Tuttlinger Handwerkers zurück, in dessen Familie es durch mündliche Ueberlieferung von Generation zu Generation getragen wird. Außerdem besitzt diese Familie ein Beweisstück, das sich ebenfalls von Geschlecht zu Geschlecht vererbte: ein altes Oelgemälde, das der wackere Kannitverstan-Schwabe nach Beendigung seiner Wanderungen durch fremde Länder in Tuttlingen (wahrscheinlich von einem der damaligen „reisenden Maler") von sich hatte anfertigen lassen und auf dem er sogar seinen Lebenslauf mit eintragen ließ.

Der einzige direkte Nachkomme Kannitverstans in Tuttlingen (seine Ururenkelin) ist Frau Maria Teufel, geb. Hilzinger, bei der sich bis vor kurzem das interessante Oelgemälde von Kannitverstan befand. Das Bild besitzt jetzt der in Berlin wohnende Bruder der Frau Teufel. Ein Onkel dieser beiden (ein Ururenkel Kannitverstans) lebt in Stuttgart. Diese Nachkommen wissen noch manches über die interessanten mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen aus dem abenteuerlichen Leben Kannitverstans, der eigentlich Georg Friedrich Hilzinger hieß, zu berichten.

Als unternehmungslustiger Rotgerbergeselle ging er früh „auf die Walze" und arbeitete bei Meistern der verschiedensten Länder. Das erwähnte, jetzt in Berlin befindliche Oelbild zeigt ihn in seinen besten Jahren beinahe in Lebensgröße. Wir sehen ihn auf diesem Bild in der kleidsamen Tracht seiner Fellmütze, roter Weste und reichem Schmuck der Silberknöpfe. Die Schreibfeder in der Rechten verrät uns, daß er auch diese zu führen wußte. Das Wichtigste und Originellste auf dem Oelbild ist jedoch sein Lebenslauf, den er darauf niederschreiben ließ. Es heißt darin u. a.:

„Ich Gg. Friedrich Hilzinger, Verbürgerter und Rothgerber, zu Tuttlingen erblickte ich das Licht der Welt, den 30ten Dez. 1722. War ich alt 48 Jahr, auf der Profession bin ich gereist durch Holland, Engelland, Brabant, Chur, Reuß und Liefland, durch Pohlen, Preußen, Eisleben und Littau, durch Hinter- und Vorpommern, durch alle Hansestadt, Ost-Frißland, Schasen, Franken, Schwaben, Pfalz, Elsaß, Breisgau und Schweiz, auch hab ich mich gewagt und Raisen auf dem Weltmeer getan, darauf entfernte Länder besucht, wobei mich Gott in mancher Lebensgefahr wunderbar gerettet, auch die Haare oft gegen Berg gestanden, muß ich noch mit Angst des Todes denken, und ist dieses meine Ansicht, meine Kinder und Kindeskinder zu warnen, daß sich keines in meine Gefahr soll wagen."

Nach Uebergabe seiner Rotgerberei an einen seiner fünf Söhne — er hatte auch fünf Töchter — betätigte sich „Kannitverstan" als Kastenknecht, d. h. er hatte die Steuern und Zinsen in Form von Naturalien einzunehmen und zu verwahren, sowie Besoldungen auszuzahlen.

Kannitverstan-Hilzinger, ein gerader, aufrechter Mensch, starb nach einem arbeitsreichen, bewegten Leben zu Tuttlingen am 21. 1. 1783.

Stadttheater Pforzheim

„Das lebenslängliche Kind"

Ein Lustspiel in 4 Akten von Robert Neuner.

Unter den Lustspieldichtern unserer Zeit nimmt Robert Neuner zweifellos einen hervorragenden Platz ein. Urwüchsig im Gestalten, kerngesund in der Tendenz und treffsicher im Witz, sagt er den Zeitgenossen die Wahrheit eines unbestechlichen, doch taktvollen Beobachters.

Denn so harmlos „Das lebenslängliche Kind" in Person eines millionenschweren, etwas grillenhaften Geheimrates auch erscheint, im Grunde seines Wesens ist er doch ein zielbewußter Eulenspiegel, der mit einem Preisrätsel ein wohlberechnetes Exempel statuiert. Natürlich geht das nicht so ohne Sensationen ab, wobei gerade die unvorhergesehenen Zwischenspiele einiger Problemgestalten den Reiz des Neckischen außergewöhnlich erhöhen und am Ende ein sehr sympathisches Liebespaar geradezu bedingt. Jedenfalls hat die Eulenspiegelei des alten Herrn die Verlobung seiner zeitverbundenen Tochter mit dem tatkräftig zupackenden Preisträger zur Folge und damit für alle eine heilsame Lehre.

Willy Grüb hat dieses Lustspiel zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden lassen und sich hierbei wieder als Spielleiter mit eigener Note erwiesen.

Die Hauptrolle des Geheimrates spielte Hans Meierhöfer reif und erfahren, indem seine erprobte Bühnentaktik eine fühlbare Resonanz im Publikum auslöste. Gisa Busch zeigte als seine Tochter ein sehr talentvolles und gefälliges Spiel, wobei Else Sauden-Rostock ihr mit würzigem Humor erfolgreich sekundierte und eine Hausdame mimte, die das Mundwerk am rechten Fleck hat. Bernd Schorlemer gesellte sich ihnen als Diener Johann mit großem Geschick und Sinn für das Eigentümliche seiner wandlungsreichen Dienerrolle zu aller Ergötzen, indessen Hans Röhr den jugendlichen Helden mit herzerfrischender Natürlichkeit und offenherziger Unbekümmertheit ins Treffen führte und dem Ganzen somit einen merklichen Auftrieb gab. Sehr originell wirkten auch die pikanten Abenteuer der Baronin Haller, welche Margreth Reif vorzüglich darzustellen wußte, während Viktor Taelk sehr chevaleresk einen freiherrlichen Liebhaber spielte. Im übrigen seien von den vielen Darstellern noch Hans Rewendt, Georg Sertel, Heinrich Engelmann sowie Franz Huck in markanten Rollen lobenswert genannt. Die Bühnenbilder zeigten wieder den guten Geschmack und die sichere Hand von Alex Vogel.

Adalbert Reuert, Pforzheim.

Erinnerung an Neuenbürg

Ich seh' dich noch in grüner Trift,
Wie in den schönen Urlaubstagen,
Ein zärtlich Buch in goldner Schrift —
Ich werd' es immer bei mir tragen.

Des Schöpfers meisterliche Hand
Gab dir ein liebliches Gepräge;
Die Villen, wie ein Perlenband,
Umsäumen deine Höhenwege.

In froher Laune unterhält
Das Flüßchen stets die alten Giebel.
Du bist ein Blatt der Märchenwelt
Der Kindheit bunte Kinderfibel.

Drängt nicht dein leuchtendes Oval,
Mit jugendlich verklärter Miene
Dem Berge zu das blühende Tal
In Schirm und Schutz der Schloßruine!

Ja, deine Anmut blüht in mir,
Der Zauber deiner stillen Gassen,
Der Kirche Schmuck, des Brunnens Zier,
Der Höhen duftende Terrassen. —

Nun harrst du, weltenfern, verschneit,
Im Festtagsschmuck und Puderlocken,
Ein neues Antlitz dieser Zeit,
Auf Kerzenglanz und Weihnachtsglocken.

So sah ich dich in grüner Trift,
Wie in den schönen Urlaubstagen,
Ein zärtlich Buch in goldner Schrift,
Ich werd' es immer bei mir tragen.

Oskar Sachs

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus den Nachbargauen

Langen. (Auf der Wiese vom Schlag getroffen.) Ein 64jähriger Ruhestandsbeamter, der auf seinem Wiesengrundstück landwirtschaftliche Arbeiten verrichtete, erlitt einen Herzschlag und sank tot um.

Langen. (Scheuendes Pferd verursacht Unfall.) Durch das Scheuen eines Pferdes wurde der Lenker eines Pferdegespannes zu Boden gerissen und vom eigenen Wagen überfahren. Mit erheblichen Verletzungen mußte er ins Krankenhaus überführt werden.

— **Pfaffenhofen.** (Schweres Verkehrsunglück.) Ein zum Personenbesetzter Kraftwagen, der sich auf der Fahrt von München nach Nürnberg befand, geriet auf einer abschüssigen Straße ins Schleudern und rannte in schnellem Tempo auf die Böschung. Ein Ingenieur war sofort tot, während zwei der mitfahrenden Frauen schwere Verletzungen erlitten. Der Fahrer kam mit leichteren Verletzungen und ein weiterer Mitfahrer mit dem Schrecken davon. Der Kraftwagen ging vollständig in Trümmer.

Hagenau. (Die Hand abgerissen.) In einem Spinnereibetrieb in Bischweiler kam ein Arbeiter unglücklicherweise mit der Hand ins Getriebe, wobei ihm die Hand vollständig abgerissen wurde.

Urbeis (Elsaß.) (Vierjähriges Mädel verbrüht.) In einem unbewachten Augenblick stürzte das 4 Jahre alte Töchterchen der Familie Masson in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Das Kind verbrühte sich derart schwer, daß es bald darauf seinen Brandwunden erlag.

Briefe ins Ausland

1. Unterlasse jeden mittelbaren oder unmittelbaren Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland.
2. Schränke nach dem nichtfeindlichen Ausland die Nachrichtenübermittlung aufs äußerste ein, hüte Dich vor Aeußerungen über die militärische, wirtschaftliche oder politische Lage zum Nachteil des eigenen Vaterlandes oder befreundeter Staaten.
3. Versende als Privatmann nur Postkarten oder Briefe. Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sind nur im Geschäftsverkehr zulässig. Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur unmittelbar von den Druckereien, vom Verlag oder von Buchhandlungen versandt werden.
4. Verschicke keine Ansichtspostkarten, keine aufgeklebten Fotografien, keine Rätselaufgaben.
5. Schreibe Deine Briefe und Postkarten deutlich und leicht lesbar. Verwende keine Geheimsprachen, bediene Dich nicht der Kurzschrift. Schreibe nicht mehr als vier Seiten, höchstens im Format eines gewöhnlichen Briefblocks. Benutze keine gefütterten Briefumschläge, schreibe Geschäftsbriefe nur mit der Schreibmaschine.
6. Vergiß die vollständige Absenderangabe nicht. Bist Du auf Reisen, so gib neben dem Aufenthaltsort Deinen ständigen Wohnsitz an. Beabsichtigst Du, die Sendung nicht selbst beim Postschalter einzuliefern, so vergiß nicht, auch die Aufschrift des von Dir mit der Einlieferung Beauftragten (Hausangestellte, Lehrling usw.) anzugeben.
7. Klebe keine Freimarken auf. Erst der Schalterbeamte frankiert die Sendung.
8. Wirf Deine Sendungen nicht in den Briefkasten. Liefere sie nur am Postschalter ein. Vergiß nicht, zur Auflieferung einen Ausweis mit Lichtbild mitzunehmen.
9. Bedenke, jeder Verstoß gegen die vorstehenden Bestimmungen führt dazu, daß Du Deine Sendung zurückbekommst.
10. Wende Dich in Zweifelsfällen notfalls an die Abwehrstelle, die für Dein Wehrkreiskommando zuständig ist. Belästige aber die Abwehrstelle nicht unnötig, sondern lege nur grundsätzliche Fragen zur Entscheidung vor.

Anekdote

In der „guten, alten Zeit". Bei einem Berliner Theater herrschte wieder einmal Publikumsebbe. Der Direktor saß selber an der Kasse und wartete auf das Erscheinen zahlender Zuschauer. Endlich trat eine alte Dame heran, die zwei teure Karten zu vollem Kassenpreis verlangte. Während sie das Geld hinlegte, erkundigte sie sich, ob in den Stück auch geschossen werde. „Jawohl!", antwortete der Direktor diensteifrig, „sogar zweimal!" „Ach, dann ist das Stück doch nichts für mich, denn ich kann die Knallerei nicht vertragen!" sagte die Dame enttäuscht, nahm das Geld wieder an sich, legte die Karten zurück und wollte sich entfernen. Da war der Direktor wie der Blitz aus seinem Verschlag heraus, stürzte der Dame nach, ergriff sie am Arm und sprach in beschwörendem Ton zu ihr: „Bleiben Sie, meine Dame, ich bitte Sie darum! Wir kommen unseren Besuchern selbstverständlich in jeder Weise entgegen — also gut: Es wird heute abend nicht geschossen!"

Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien über Weihnachten und Neujahr.

Wegen starken Geschäftsanfalles anläßlich des Weihnachts- und Neujahrsfestes werden den Bäckereien und Konditoreien für die Herstellung von Bäcker- und Konditorwaren folgende Ausnahmen gestattet:

Arbeitsbeginn je um 2 Uhr am Montag den 23., Dienstag den 24. und Dienstag den 31. Dezember 1940.

Die Erteilung der Erlaubnis wird an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nicht vor 6 Uhr und nicht länger als 9 Stunden täglich im Rahmen der 48-Stundenwoche beschäftigt werden.
2. Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren dürfen nicht vor 4 Uhr und nicht länger als 10 Stunden täglich im Rahmen von 54 Wochenstunden beschäftigt werden.
3. Die Dauer der Arbeitszeit der über 18 Jahre alten Gefolgschaftsmitglieder in Bäckereien und Konditoreien kann an den erwähnten Werktagen auf höchstens 12 Stunden verlängert werden. Innerhalb der Arbeitszeit sind ausreichende Pausen einzulegen.
4. Die Vorschriften des Bäckereigesetzes über die Abgabe und das Austragen oder Ausfahren von Backwaren werden durch die Ausnahmebewilligung nicht berührt.

Auf die Bestimmungen über die Bezahlung der Mehrarbeit wird hingewiesen.

Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie haben die Einhaltung zu überwachen.

Calw, den 14. Dezember 1940.

Der Landrat.

Neuenbürg

Filme in der städt. Turnhalle am **Samstag den 21. Dezember 1940**

nachmittags 4.30 Uhr für Jugendliche:

Heime der HJ u. Castillianische Burgen

abends 7.30 Uhr für Erwachsene:

„Anton der Letzte"

Beide Filme bringen die neue Wochenschau.

Eintrittskarten zu 40 Pfg. im Vorverkauf in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Die Ortsfilmstelle der NSDAP.

Feldrennach

Auf kommenden Sonntag, den 22. Dez. sind die Schulkameraden und Kameradinnen vom **ehemal. Kirchspiel Feldrennach** herzlich eingeladen zu einer **50er-Feier** im Gasthaus zur „Krone" hier. Anfang 15 Uhr. Fleischm. nicht vergessen

Mehrere 50er

Am **Samstag den 11. Januar 1941** findet in der **Tierzuchthalle in Herrenberg** eine

Zuchtviehversteigerung

statt. **Auftrieb 200 Farren und eine Anzahl Kalbinnen.**

Sonderkörung der Farren: Freitag den 10. Januar 1941, 12 Uhr.
Versteigerung: Samstag den 11. Januar 1941, 9.30 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung **verboten.** Sämtliche Besucher haben sich auszuweisen.

Die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg.

Vieh-Verkauf.

Ein frischer Transport **hochträchtige Kalbinnen, junge gewöhnte Kälberkühe u. schöne Zucht- und Einstellrinder**

steht in meinen Stallungen **in Höfen** zum Verkauf und ladet Kaufliebhaber freundlichst ein

Max Wiehler, Viehhandlung, Höfen a. E., Telefon 41.

Wir haben uns verlobt

Anna Mast

Richard Mohn Uffz. z. Zt. im Felde

Herrenalb — Calw

Dezember 1940

Sprollenhaus, 17. Dezember 1940.

Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen

Christine Treiber
geb. Kübler

möchten wir unseren innigsten Dank aussprechen allen denen, die sie während ihrer langen Krankheit besuchten und erfreuten. Besonderen Dank den Schwestern vom Krankenhaus Neuenbürg für ihre liebevolle Pflege, dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, dem Gemischten Chor für den erhebenden Gesang, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Wilhelm Treiber, Wegwart a. D.
mit allen Angehörigen

Am Freitag beginnt unser neuer Roman:

Die heilige Lanze von Java

Roman von Viktor von Ranke

Die sagenhafte Spitze der heiligen Lanze von Java wird geraubt. Nicht weil sie ein Kleinod ist, sondern weil auf ihrer goldenen Klinge Zeichen eingraviert sind, die ein Geheimnis von so ungeheuerer Tragweite hüten, daß ihre Lösung die Kultur auf dieser Erde aus den Angeln heben könnte. Doch die Spitze bringt den Räubern nur Unheil. In den kalten Bergen Alaskas erfrieren die Gauner, und die Lanze liegt im tiefen Schnee.

Jahre vergehen. Zwischen den Feuerbergen Javas findet der javanische Prinz Kossomo mit seinem Freunde, dem deutschen Geologen Uitting, einen Gamelan-Gong, der den Schlüssel zu den Zeichen der Lanze — die Kossomo inzwischen gefunden hat — trägt. Eine vulkanische Insel soll das Geheimnis verbergen. Doch da tritt ein junges nordisches Mädchen zwischen die beiden Männer. Kossomo entbrennt in flammender Liebe zu diesem Mädchen. Er kämpft jetzt nicht nur mit den geheimen Mächten, die seinen Lebensplan zerstören wollen, er kämpft auch um das geliebte Mädchen. Es gelingt ihm zusammen mit Uitting, die Insel zu finden. Aber sie ist nur ein kahler Vulkan. Doch der Geologe erforscht das Geheimnis der Insel. Kossomo, in dem Glauben, eine ungeheure Macht in den Händen zu haben, holt seine Leute von einem Schiff, das in der Nähe auf seine Befehle wartet. Aber Uitting flüchtet mit dem Mädchen auf den Hang des Vulkans. Inzwischen flüchtet einer von Kossomos Leuten und verrät das Geheimnis, das eine Panik in der Welt auslöst.

Auf der Insel aber tobt der Kampf auf Leben und Tod. Jetzt beginnt der Vulkan zu arbeiten. Im letzten Augenblick werden Uitting und das Mädchen durch Kapitän van der Geest, der sie zur Insel brachte, gerettet. Kossomo bleibt zurück. Er will der Herrscher seines Geheimnisses bleiben. Doch die vulkanische Insel sinkt, gleich dem Krakatau, und nimmt das Geheimnis mit sich in die Tiefe des Ozeans.

Auch in diesem Jahre

finden Sie *schöne*

Weihnachts-Geschenke *für Damen und Herren*

bei **Ludwig STOBER PFORZHEIM**

Bücher

in großer Auswahl von RM. 1.— ab

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg
Buchverkauf, Schreibwaren, Bürobedarf

Liederkranz Wildbad.

Morgen Donnerstag Singstunde

im Lokal z. Sonne. Alle Sänger erwartet **der Vorstand.**

Punkte sparen durch **chemische Reinigung**

Lassen Sie alle Ihre schmutzigen Sachen chem. reinigen u. färben bei

Altvater, chem. Reinigung
Wildbad, König Karlstraße 21

Verpachte gutgehende, betriebsfertige

Bäckerei

mit Wohnung auf 1. Jan. 1941 in guter Lage einer württ. Kur- und Fremdenstadt des nördlichen Schwarzwaldes. Unter Umständen kann das ganze Bäckereianwesen sofort käuflich erworben werden.

Interessenten wollen sich baldmöglichst an mich wenden.

K. Treiber, Bauinspektor,
Karlsruhe, Weitendstr. 20.

Birkenfeld.

Eine guterhaltene

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 37 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.

Wegen Todesfall **verkaufe bezw. verpachte** ich 12 Ar großen, gutangelegten

Erdbeeracker,

zweijährig, schöne große Früchte und reicher Ertrag. Zu erfragen **Hauptstr. 15,** part.

Oberhausen.

Nutz- u. Fahrkuh

großträchtig, zu verkaufen.

Haus Nr. 25.

Drucksachen und Büroartikel

die jeder Geschäftsmann benötigt bestellt man in der

Buchdruckerei des „Enztäler"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dr. Goebbels in Hamburg

Ansprache auf einer Werft.

DNB **Hamburg**, 17. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Dienstag zu einem Besuch in Hamburg ein. Er begab sich zunächst zu den St. Pauli-Landungsbrücken, um dort mit der Staatsbarkasse zu den Blohm- und Voß-Werften zu fahren. Staatsrat Rudolf Blohm und Betriebsobmann Pauli führten Dr. Goebbels durch die Anlagen der Werft und berichteten ihm über Produktion und Pläne des Unternehmens. Der Minister sprach gegen Mittag in einer Werfthalle vor der zu einem Betriebsappell versammelten Belegschaft der Blohm- und Voß-Werften.

Die dänischen Nationalsozialisten

Dr. Clausen über ihr Programm.

DNB **Kopenhagen**, 16. Dez. Ueber Dänemarks Zukunft und das Programm der dänischen Nationalsozialisten erklärte der Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Dänemarks, Dr. Fritz Clausen, in einer Unterredung, die „Faedrelandet" veröffentlicht u. a. auf die Frage, was das nationalsozialistische Regime für Dänemark und Dänemarks Bevölkerung bedeuten werde, es werde zu allererst eine effektive Preisfestsetzung einführen. Es könne das, weil es unabhängig vom Spekulationskapital sei. Es werde sofort das Transportwesen reorganisieren und einen umfassenden Bau des Transportmaterials einleiten, das eine unerläßliche Voraussetzung für eine rechtzeitige Heranbringung der benötigten Zufuhren sei. Die Nationalsozialisten werden weiter unverzüglich einen Vorschlag zur Revision und Vereinfachung der Steuergesetzgebung vornehmen. Der Steuerdruck solle dadurch aufgehoben werden, daß die indirekten, die warenverteuernden Steuern und Abgaben für alle Lebenserfordernisse fortfallen. Zwangsauktionen über landwirtschaftlichen Besitz sollen unverzüglich gestoppt werden. Die Schuldverhältnisse der Landwirtschaft werden von Grund auf saniert werden. Von einer Abschaffung der Industrie, von der oft fälschlich gesprochen werde, sei selbstverständlich keine Rede, zumal Dänemark eine Industrie habe, die auf vielen Gebieten nicht nur gesund, sondern ein Vorbild für andere Länder sei. Unter einer nationalsozialistischen Regierung werde z. B. eine Schlüsselindustrie wie die Schiffsbauindustrie auf Jahre hinaus in der großen Wiederaufbauarbeit beschäftigt sein, die in Europa bevorstehe.

Wie schon die wenigen Beispiele zeigten, werde eine bedeutende Verminderung der Arbeitslosigkeit möglich sein. Nach einigen Ausführungen über die vom Nationalsozialismus geplante Freizeitgestaltung für den dänischen Arbeiter, dem vor allem auch ein kostenloser Zugang zu den besten und höchsten Kulturwerken des dänischen Volkes und zu einer kostenlosen Ausbildung gesichert werden solle, erklärte Dr. Clausen weiter, der nationalen Erziehung des Volkes solle der Arbeitsdienst dienen, in dem die Jugend ohne Rücksicht auf Rang und Stand Dänemarks ein nationales Dienstjahr leisten solle. Die Jugend, die im Sport geübt werden solle, solle einen nationalen historischen Unterricht erhalten.

Dr. Clausen kam dann auf das Verhältnis Dänemarks zu Deutschland zu sprechen und betonte in diesem Zusammenhang, daß der dänische Nationalsozialismus eine positive Zusammenarbeit mit Deutschland nicht allein als nützlich, sondern als unbedingt notwendig ansehe und den Mut gehabt habe, diesen Gedanken schon immer zu vertreten. Zum Abschluß seiner Erklärungen sagte Dr. Clausen, eine Bewegung, die für die von ihm gekennzeichneten Ziele kämpfe, könne niemals eine Drohung sein, sie sei vielmehr eine Aufforderung an das dänische Volk, sich der großen Aufgaben und Pflichten anzunehmen, die es rufen.

Neues aus aller Welt

** **Ein gesunder Schlag.** Im Hause des Austragsbauern Johann Kraneder in Tristern befinden sich fünf Personen, die zusammen über 400 Jahre alt sind. Der Austragsbauer selbst ist 78 Jahre alt, seine Ehefrau zählt 83 Jahre, eine Schwester der Frau zählt 80 Jahre, eine weitere Schwester, die im Austrag lebt 76 Jahre. Die Aelteste im Hause Kraneder aber ist mit 87 Jahren die Rentnerin Viktoria Ortner.

** **Weibliche Feuerwehr.** Der Markt Türkheim kann nunmehr eine größere Abteilung weiblicher Feuerwehr sein eigen nennen. Die Frauen und Mädchen sind mit viel Freude beim Dienst und haben am Ende eines Kurses bewiesen, was sie gelernt haben.

** **Der verhängnisvolle Heimweg von der Hochzeit.** Die 21 Jahre alte, in einer Gastwirtschaft in Berchtesgaden beschäftigte Anny Kern von Endorf weilte mit ihrer 16jährigen Schwester in Endorf auf einer Hochzeit. Beide zogen sich im Heimgehen eine starke Erkältung zu. Am gleichen Tage wurden beide Schwestern aufs Krankenlager geworfen, und wenige Tage später war die 16jährige Mathilde bereits eine Leiche. Drei Tage nach ihrer Beerdigung starb auch ihre Schwester.

** **Von der Transmission erfaßt.** Der Sohn Albert des Mühlenbesitzers Paul Tückert in Rothausen wurde bei dem Versuch, ein Kabel festzuschrauben, von der Transmission erfaßt. Er wurde so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

** **Mit dem Auto in eine Schafherde gefahren.** Ein Milchlieferanto aus Birkenfeld, das von Würzburg kam, fuhr auf der Erlabrunnerstraße in der Nähe von Kellingen in eine Scharfherde. Es wurden sieben Schafe getötet und einige andere verletzt.

** **Zwei junge Männer erschossen.** In der Nacht gegen 2.30 Uhr kam es in München zwischen drei jungen Männern zu Streitigkeiten. Einer der Männer, 29 Jahre alt, zog hierauf eine Pistole und gab einen Schuß ab, ohne zunächst jemand zu treffen. Er wurde aber dann von den beiden anderen weiter bedrängt, und schließlich feuerte er mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab; er traf beide tödlich. Der Täter floh und brachte sich vor dem Hause seiner Wohnung selbst einen Schuß bei. Der Verletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

** **Er wollte das Hochzeitsessen stehlen.** An einem Geschäftshaus wurde abends bemerkt, daß der Kellerrost entfernt worden war. Beim näheren Ansehen ergab sich, daß durch die entstandene Oeffnung ein Mann in den Keller eingestiegen war. Der Eindringling wurde herausgerufen, konnte jedoch zunächst in der Dunkelheit entkommen. Aber schon am nächsten Tage gelang es den Täter festzunehmen. Er war in den Keller eingestiegen, um für eine in seiner Familie stattfindende Hochzeitsfeier die nötigen Lebensmittel zu stehlen. Er war dabei allerdings statt in den Lagerkeller einer Konsumanstalt in einen Privatkellerraum geraten, hatte aber 50 eingelegte Eier gefunden, die er mitgehen hieß.

** **Hund läuft vom Riesengebirge zum Niederbergischen.** In der vergangenen Woche wurde eine Familie in Neviges in der Nacht durch anhaltendes Bellen aus dem Schlafe gestört. Als man schließlich nach diesem Störenfried Ausschau hielt, stellte sich der Familie ihr schon längst vergessener deutscher Schäferhund entgegen, der beim Anblick der alten vertrauten Gesichter in ein unbeschreibliches Freudengebell ausbrach. Vor mehr als sechs Jahren war das Tier durch dritte Hand ins Riesengebirge verkauft worden. Eines Tages machte er sich aber auf und lief die vielen hundert Kilometer weit wieder ins Rheinland zurück nach Neviges zu seinem alten Herrn. Daß auch die Freude des alten Besitzers recht groß war, ist verständlich, denn sogleich erinnerte sich auch das Tier an seine alten abendlichen Pflichten, dem Hausherrn die Pantoffeln zu bringen.

** **Tod durch scheuende Pferde.** Als der 32jährige Bauernsohn Wölfl von Altmoos mit einer Getreidefuhre unterwegs war, wobei er beim Herankommen eines Lastkraftwagens seine Pferde selbst führte, scheuten die Tiere plötzlich, gingen durch und rissen den Lenker mit sich. Wölfl wurde unter seinen schweren Wagen geworfen; die Räder gingen ihm über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

** **Halb erfroren und verhungert aufgefunden.** Ein in Oberfers (Bayern) beschäftigter landwirtschaftlicher Arbeiter hat sich durch sein unüberlegtes Verhalten schwersten körperlichen Schaden zugefügt. Als er vor etwa acht Tagen seiner Arbeit nicht pünktlich nachgekommen war, lief er aus Angst von der Arbeitsstelle weg und versteckte sich in einem Heuschober. Eine Woche lang wurde er vergeblich gesucht, bis man ihn endlich in vollständig ermattetem Zustand auffand. Er hatte die ganze Zeit über keine Nahrung zu sich genommen. Die beiden Füße sind erfroren.

** **Rattengift in den Erbsen.** An Vergiftung schwer erkrankt sind der Oberköfer Xaver Fröhlich von Irsengrund, seine ihm vor kurzem angetraute zweite Ehefrau, die Kinder und der Lehrling. Die junge Frau wollte Erbsen kochen und verwendete dabei einen Rest mit, der mit Rattengift gemischt war.

** **Verhängnisvoller Irrtum.** Die Arbeiterin Barbara Knittel von Rienek wollte mit der Eisenbahn nach Burgsinn fahren. Als der Zug auf freier Strecke vor dem Bahnhof halten mußte, stieg sie aus, in der Meinung, sie befinde sich bereits am Bahnhof Burgsinn. Dabei wurde sie von einem entgegenkommenden Güterzug erfaßt und sofort getötet.

** **Drei Personen in der Fuchsfalle.** Als der Bauer Josef Nießlbeck in Verkam mit seinen Kindern im Wald beschäftigt war, geriet sein Sohn in eine schwere Fuchsfalle. Der Vater, der ihm zu Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls von einer Fuchsfalle gefangen, und schließlich trat auch noch die Tochter in die dritte Falle. Nur mit großer Mühe konnten sich die drei wieder aus den Fuchsfallen herausarbeiten. Sie trugen verschiedene Verletzungen davon.

** **Kein blaues Licht für Freilampen an Kraftdroschken.** Um Verwechslungen mit den besonderen Kennlichtern an Fahrzeugen der Polizei zu vermeiden, ist — wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird — für Freilampen von Kraftdroschken kein blaues Licht zu verwenden. Das Licht dieser Lampen muß vielmehr gelb und in seiner Helligkeit so gedämpft sein, daß es nur bis zu einer Entfernung von 100 m sichtbar ist.

** **Sabotageakte im rumänischen Erdölgebiet.** Nach in Belgrad eingegangenen Meldungen hat der englische Geheimdienst neue Sabotageversuche im rumänischen Erdölgebiet unternommen. Die Oelleitung Ploesti—Buzau in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Telegiew wurde durch eine Explosion zerstört. Auch die Brücke selbst wurde beschädigt, so daß der Bahnverkehr für einige Tage unterbrochen ist. An der Stelle der Explosion soll Dynamit gefunden worden sein. Erst vor wenigen Tagen gerieten in Tlegiew zwei große Benzinbehälter auf ungeklärte Weise in Brand. Auch ein rätselhaftes Feuer in einem Holzlager bei Taraoviste im Erdölgebiet läßt auf eine verstärkte Wiederaufnahme der Sabotagetätigkeit des Intelligence Service schließen.

Gewaltverbrecher hingerichtet.

Berlin, 17. Dez. Am 17. Dezember ist der am 17. Oktober 1911 geborene Emil Keßler aus Duisburg hingerichtet worden, den das Sondergericht Düsseldorf am 1. November 1940 wegen Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Keßler hat am 14. Oktober 1940 seine Ehefrau, die Mutter seiner drei Kinder, vor ihrer abermals zu erwartenden Niederkunft ermordet, weil sie ihm wegen seines Lebenswandels berechtigte Vorwürfe gemacht hatte.

Noi etta

sagt Herr Pfleiderer, wenn ihm anstelle seiner altgewohnten Schuhcreme Nigrin es etwas anderes angeboten wird. Für ihn heißt es „sonndichs ond wardichs":

NUR NOCH NIGRIN!

„Abreise Freitag"

Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

70 Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1939

Als wir dann in seinem Zimmer waren, geschah das, was ich nie für möglich gehalten hätte: Dieser verschlossene Mann schüttete mir sein ganzes Herz aus. Er erzählte mir, daß Serafina Giacometti vor kurzem in San Pietro gestorben, daß er die letzten Minuten ihres Lebens bei ihr gewesen sei, daß er ihr geschworen habe, das an ihr begangene Unrecht an ihrer Tochter wiedergutzumachen — daß Nelda Giacometti in London sei — daß der wirkliche Grund der Londoner Reise nur gewesen sei, Nelda Giacometti kennenzulernen und den der Sterbenden geleisteten Schwur zu erfüllen — daß er Nelda Giacometti an diesem Nachmittag bei sich gesehen, und daß sie seine Hilfe zurückgewiesen habe. Er sprach von seinen Gewissensqualen, die ihn seit Jahren gequält hätten... Weshalb er mir das alles beichtete, wurde mir nicht ganz klar. Wahrscheinlich mußte er sich einmal alles von der Seele reden, und niemand stand ihm so nahe wie ich. Kurz, am Ende seiner langen Beichte sagte er diese Worte:

„Und so habe ich mich denn entschlossen, um mein Seelenheil zu retten und meinen Schwur zu erfüllen, Nelda Giacometti als meine Universalerbin einzusetzen; und ich möchte Sie bitten, Chiopris, daß Sie ihr nach meinem Tode..."

Weiter kam Ballarin nicht. Es waren die letzten Worte, die er im Leben sprach. Ich bemerkte plötzlich, daß meine beiden Hände seinen Hals umkrampft hielten und ihn würgten.. Ich schwöre Dir, daß ich nicht daran gedacht hatte, ihn töten zu wollen. Ich tat es wohl nur aus Wut, aus Angst, aus Enttäuschung... Oh, wie soll ich, wie kann ich beschreiben, was alles in einer Sekunde in meinem Gehirn vorging?

Ballarin konnte ja nicht ahnen, daß ich von jenem ersten Testament Kenntnis hatte — welche furchtbare Enttäuschung er mir bereitete. Und ich wiederum hatte keine Ahnung, daß er das neue Testament zu Nelda Giacomettis Gunsten bereits fertig niedergeschrieben hatte und in der Tasche trug. Ich hatte seine Worte so aufgefaßt, daß er dieses neue Testament erst machen wollte. Und daran eben wollte, mußte ich ihn hindern — nicht aus Habsucht, Marilla... ich war ja immer sehr bescheiden. Weißt Du, weshalb ich ihn an diesem Testament hindern wollte? Aus Liebe zu Dir und — vor allem — aus Angst vor Dir! Ich erinnerte mich in dem Augenblick an Dein Glück, als ich Dir damals das große Geheimnis von unserm künftigen Reichtum mitteilte. Und nun sollte ich Dir diese Enttäuschung bereiten? — Dir sagen, daß dieser schöne Traum zu Ende sei? Hättest Du mich nicht zerrissen vor Wut und Empörung darüber, daß ich es nicht fertiggebracht, Ballarin diese Idee auszureden? Ich hätte mich nicht getraut, Dir mit dieser Unglücksbotschaft vor die Augen zu treten. Ich war irrsinnig vor Angst und Ratlosigkeit.

Nein, ich wollte Ballarin nicht ermorden! Und als ich gar sein entsetztes Gesicht sah... Weshalb ich es doch tat? Du kannst Dir nicht vorstellen, was alles in so einem Moment in einem Gehirn vor sich geht. Ich fragte mich: Wenn ich ihn nun loslasse — was dann? Ich konnte doch nicht sagen: „Entschuldigen Sie bitte, Signor Ballarin!" Wie sollte nach diesem Vorfall unsere Beziehung zueinander sein? Würde er mich wegen Mordversuches anzeigen — mich hinausschmeißen — mich behalten? Eines würde so unmöglich sein wie das andere. Es gab keine Wahl: Was ich begonnen hatte, mußte ich vollenden. Ich würgte ihn also weiter. Er tat mir so unendlich leid. Es ging über meine Kraft. Ich liebte ihn in diesem Augenblick wie einen Vater... Was sollte ich tun, um ihn töten zu können? Ihn hassen! Das war die Lösung! Und da verfiel ich auf einen Gedanken: Ich warf alle Zweifel über Deine früheren Beziehungen zu Ballarin über Bord. Ich fühlte nur noch eine Gewißheit in mir: Ja, Du warst Ballarins Geliebte gewesen! Ein Mann lebte auf der Welt, der Dich besessen — Dich, die nur mir, mir, mir gehörte! Nein, dieser Mann durfte nicht mehr weiterleben! — Und nun ging es plötzlich ganz leicht und schnell.

Du weißt, Marilla, ich bin kein harter Mensch. Aber nach dieser Tat erfüllte mich keine Reue und kein Mitleid. Nur ein Gedanke lebte in mir: Wie konnte ich mich retten? Ich wusch den Hals des Toten ab, um etwaige Fingerabdrücke von mir zu beseitigen. Dann nahm ich die tausend Pfund aus seiner Brieftasche (um einen Raubmord vorzutäuschen) und verließ das Zimmer. In meiner Etage angelangt, ging ich auf die Toilette, zerriß die Geldscheine und spülte sie weg. Dann ging ich in mein Zimmer und legte mich zu Bett. Niemand würde mir etwas nachweisen können. Es lag kein sichtbarer Grund vor, weshalb ich Ballarin hätte töten sollen. Es ging mir finanziell gut. Von dem Testament zu meinen Gunsten wußte niemand, und auch ich konnte nichts davon wissen; jedenfalls konnte mir später niemand nachweisen, daß ich davon gewußt!...

Ich lag stundenlang wach. Die Angst ließ sich nicht beschwichtigen. Sie wurde von Minute zu Minute unerträglicher. Und plötzlich fiel mir etwas Entsetzliches ein: Wiederum hatte ich meine Paketchen liegenlassen — diesmal im Zimmer des Ermordeten. Der Portier hatte mich auf die Paketchen aufmerksam gemacht, las ich sie — zum erstenmal — bei ihm hatte liegenlassen. Er würde sich also später sicher an diese Paketchen erinnern. Wenn man sie im Zimmer Ballarins fand, so war dies ein Beweis dafür, daß ich — trotz seiner Bitte, ihn nicht mehr zu stören — doch noch in seinem Zimmer gewesen war!

Ich stand wieder auf und zog mich an, um die Paketchen zu holen. Es war halb drei Uhr. Totenstille herrschte in den Korridoren. Ich gelangte ungesehen in die erste Etage. Da sah ich neben der Tür von Zimmer Nummer achtzehn einen mittelgroßen Schrankkoffer stehen, und sofort fiel mir ein: Das war der Koffer des Herrn, der abgereist war! Dieser Koffer würde morgen früh um acht Uhr von einem Reisebüro abgeholt und Gott weiß wohin in die Welt hinausgeschickt werden! Ich machte mich an den Schlössern zu schaffen... Sie sprangen sofort auf, als ich die runden Metallscheiben verschob: der Besitzer hatte vergessen, den Koffer abzuschließen! Nur die starken Federn waren eingeschnappt.

Ganz langsam und leise zog ich nun den Koffer in Ballarins Zimmer, öffnete ihn und packte so viel von den Sachen aus, als nötig war, um für den schmächtigen Körper Raum zu schaffen. Dann überlegte ich mir: das beste wäre, wenn man glaubte, Ballarin sei noch ausgegangen und es sei ihm außerhalb des Hotels etwas zugestoßen. Dann war ich völlig außer Verdacht, denn ich konnte mein Alibi für den ganzen Tag nachweisen. Mantel und Hut, die Ballarin beim Betreten Zimmers gleich abgelegt und auf einen Sessel geworfen hatte, mußten zu dieser Täuschung dienen. Wenn sie sich nicht im Zimmer vorfanden, so war das ein Beweis dafür, daß er ausgegangen war, und wenn einmal sein Körper, mit dem Mantel bekleidet, gefunden wurde, so bewies das, daß er außerhalb des Hotels ermordet worden war.

Ich zog dem Toten also den Mantel an und wollte ihn in den Koffer packen. Gewisse Erwägungen ließen es mir dann aber notwendig erscheinen, hierbei nicht zu leichtsinnig vorzugehen. Ich entdeckte dann im Badezimmer den Gummivorhang, hakte ihn aus, schnitt den oberen Streifen mit den Oesen ab und packte den Körper dann gut in den Stoff. Darauf flocht ich aus dem starken Bindfaden (der Knäuel war ja unter meinen Paketchen) ein langes Seil und umschnürte damit das Ganze. Um den Kopf hatte ich noch extra irgendein Wäschestück gewickelt, den Hut hatte ich auch mit in den Gummistoff gepackt.

(Schluß folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

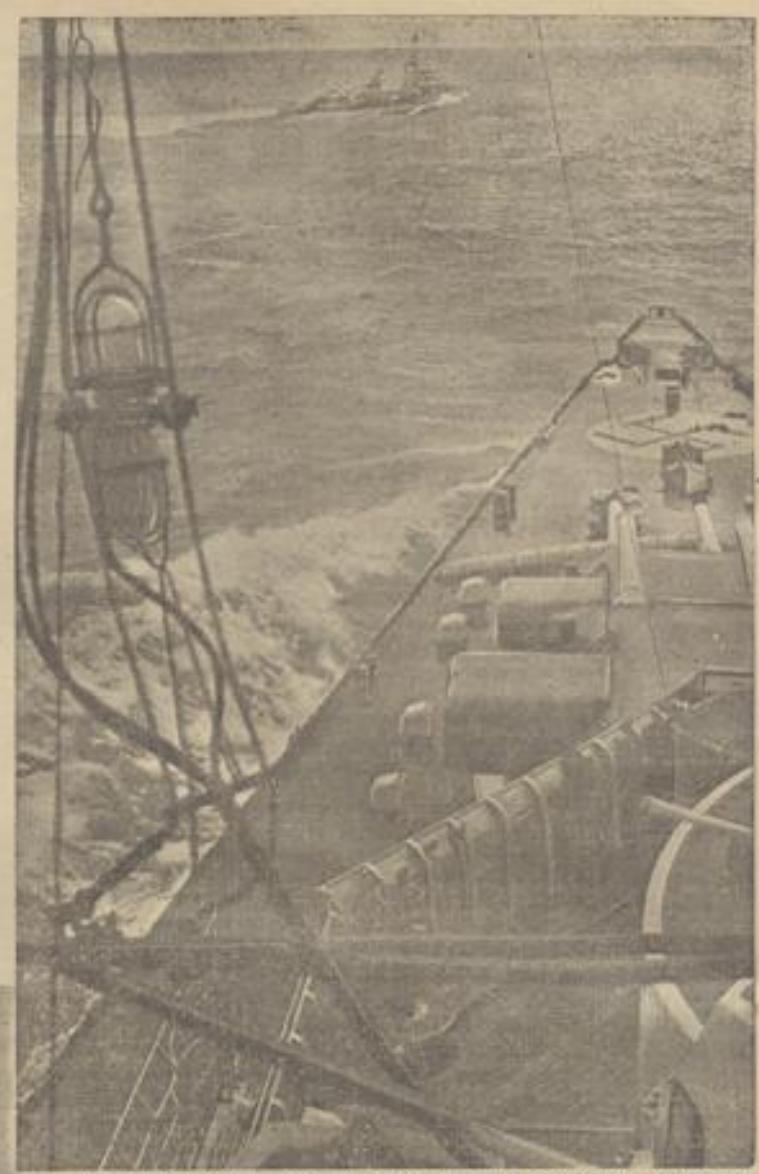
Ein Schlachtschiff kehrt heim

Ausharren und bereitsein – Das Kennzeichen des Einsatzes unserer Kriegsmarine

PK. Wenn man die Berichte über den Einsatz der Kriegsmarine verfolgt, so könnte man manchmal vorübergehend den Eindruck gewinnen, als wäre der Seekrieg eine etwas eintönige Angelegenheit. Wenn aber — um nur ein Beispiel zu nennen — das Auge über die Karte gleitet und jene Raumweiten zu ermessen sucht, in denen Einheiten unserer Kriegsmarine operieren, wird man sich eines tiefen Eindrucks nicht erwehren können. Aber nicht allein die Weite des Raumes gibt der Seekriegführung ihre Besonderheit. Das einzig dastehende Ueberschneiden von Alltag und Kampf, das ewige Schwimmen auf der Grenzscheide zwischen Tod und Leben kennzeichnet das Leben an Bord im Kriege.

Links: Ausguckposten auf dem Schlachtschiff. Auch im Fjord können feindliche Unterseeboote lauern. Immer wieder suchen die Beobachtungsposten mit technisch vollendeten Geräten das Wasser ab.

Photo: PK.-Winkelmann (6) (Pr. B. Z.) — M



Oben: Alarm während der Heimfahrt. Zerstörer schießen in hoher Fahrt auf das verdächtige Seegebiet zu.

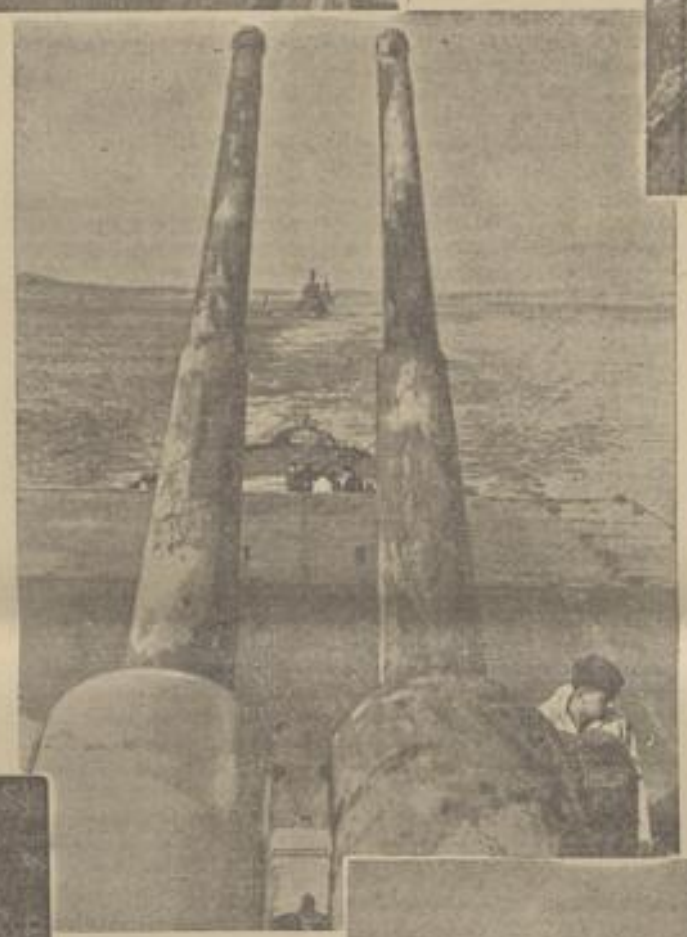
P. K. Ueber 1500 Männer sind an Bord eines Schlachtschiffes, das sich im Verband mit weiteren schweren und leichten Streitkräften der deutschen Kriegsmarine auf Kriegsmarsch durch die Nordsee befindet.

Alle Gefechtsstationen sind von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften besetzt, die hier Wache gehen oder einsatzbereit stehen und nur den einen Wunsch haben, den Feind zu finden, ihn zu schlagen.

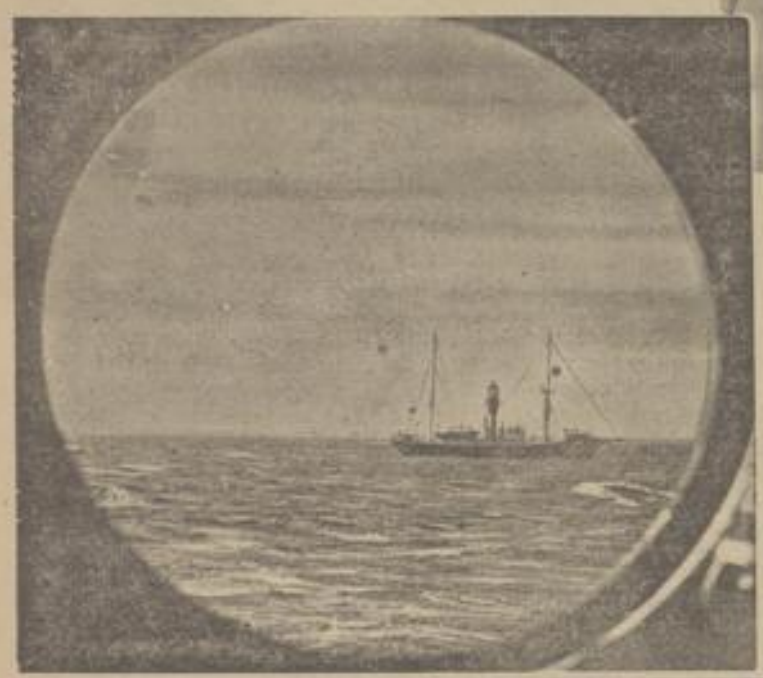
Haargenau steuert der Mann am Ruder den befohlenen Kurs, der Posten am Maschinentelegraph und all die vielen Befehlsübermittler auf der Kommandobrücke warten auf Befehle, auf Anordnungen, auf Meldungen, die von und zu der Schiffsführung kommen können. Unablässig suchen Wachen an den optischen und akustischen Beobachtungs- und Meßgeräten der verschiedensten Art den weiten Raum der Luft, die endlose See und die Tiefen des Meeres ab nach Flugzeugen, Schiffen und Geräuschen, das Signalpersonal auf der Brücke ist bereit zur Aufnahme und Abgabe von Signalen innerhalb des Verbandes, die Wachen in der Funkstation suchen lauschend im weiten Raum des Aethers nach fremden Zeichen.

Hellwach sind sie alle vom Kommandanten bis zum jüngsten Mann, sie alle wissen, daß von ihrer Aufmerksamkeit, von ihrer Bereitschaft der schnellstmögliche Einsatz der Kampfkraft ihres Schiffes, der Erfolg ihrer Waffen abhängt.

Auf der Heimkehr von langer und erfolgreicher Kriegsfahrt kommt als erster Heimatbote das Feuerschiff wieder in Sicht.



Oben: Längere Zeit war der Gefechtsverband draußen am Feind. Jetzt geht es wieder zurück Kurs Heimat. Auch jetzt noch recken sich die Geschützrohre des Schlachtschiffes drohend empor, jede Sekunde bereit, dem Feind zu begegnen. Im Kielwasser des Schlachtschiffes folgen die anderen Schiffe des Verbandes.



Rechts: Eines Morgens gibt der Erste Offizier dem Musikzug einen Wink und schon beginnt ein fröhlicher Ummarsch unter den Klängen des schönen Liedes: „Holderi, jetzt geht's zur Heimat!" Wer strahlt da nicht!

Vielgestaltig und mächtig sind diese Waffen, an erster Stelle die Artillerie, die dem Schiff den Charakter einer modernen Festung gibt. Da sind die Drillingstürme der 28-Zentimeter-Geschütze, von denen jeder einzelne ein in sich geschlossenes Festungswerk darstellt, hinzu kommen die zahlreichen 15-Zentimeter-Geschütze und die Flakwaffe, schweren, mittleren und leichten Kalibers.

Tag und Nacht liegen die Geschützbedienungen bei Kriegsmärschen in nächster Nähe ihrer Waffen, in dauernder Bereitschaft, die Munitionstransportanlagen warten ebenso wie die Männer nur auf den Befehl „Klar Schiff!", und im gleichen Augenblick schon sind Türme und Stände besetzt, rattern und poltern Aufzüge, und während noch die Alarmglocke durch das Schiff ruft, ist schon die absolute Feuerbereitschaft allenthalben gesichert.

Täglich sich wiederholendes Geschützexerzieren, und immer wieder durchgeführte Gefechtsübungen haben die Männer gelehrt, innerlich eisern ruhig zu bleiben und bei allen erforderlichen Handgriffen blitzschnell zu sein und doch fehlerlos zu arbeiten, sie beherrschen sich selbst und ihre Waffe wahrhaft vollkommen, sie sind immer bereit zum Einsatz: denn nicht nur allein zum Geschütz gehört der Mann, er hat, sofern seine Wache nicht aufgezogen ist, noch manch andere Aufgabe zu erfüllen, die zusammenhängt mit der Sicherung und Sicherheit von Schiff und Besatzung an sich. Die durch Schotten (Türen) und Panzerschotten und Niedergänge miteinander verbundenen unzähligen Räume und Decks eines Großkampfschiffes müssen besonders auf See vor Schäden jeglicher Art geschützt werden, und wenn wirklich einmal Schäden auftreten, sei es durch Wassereinbruch, Feuer oder ähnliches, so müssen sofort Männer zur Hand sein, die diese Störungen auf schnellstem Wege zu beseitigen

Oben: Festlicher Empfang in der Heimat. Drei Hurras und schmetternde Marschmusik von Bord einer kleinen Einheit der Kriegsmarine grüßen die Besatzung des „großen Bruders".

vermögen. So sind denn die Soldaten auch während ihrer Freiwache immer einsatzbereit.

Noch eindrucksvoller als an Deck eines Schlachtschiffes, wo auf Kriegsmarsch ja nur die dringend notwendigen Wachen und Posten zu sehen sind, ist das Bild der Bereitschaft in der gesamten Maschinenanlage, in den verschiedenen Leitständen, in den Kessel- und Turbinenräumen und in den E-Werken. Sie alle sind genau so Soldaten wie die Männer an den Geschützen und Gewehren, sie beherrschen ihre Waffen, die Maschinen und Apparate, genau so vollkommen wie die Kameraden an Deck und in den Türmen, und sie wissen, daß ihr Können und ihre Haltung mitbestimmend sind für den Erfolg, wenn der Befehl alle Mann zum letzten Einsatz aller Waffen ruft.

Dann werden sie alle mit begeistertem Herzen auf ihren Gefechtsstationen stehen, die noch Sekunden zuvor als Freiwächter scheinbar unbeteiligt an allem irgendwo in den zahlreichen Decks, in Ecken und Winkeln angezogen auf der Hängematte schliefen oder in kleinen Gruppen bei Kartenspiel und sonstiger kurzweiliger Unterhaltung zusammensaßen.

Kriegsberichter H. Kreiß.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw